Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 16

Artikel: Ewiges Leben

Autor: Pfister, B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636212

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Wallfahrtskirche in Lourdes (Südfrankreich),

zu welcher alljährlich bis 500,000 Pilger aus aller Herren Länder wallfahrten. Besonders groß ist der Andrang der Wundergläubigen anläßlich der Osterprozession. — In der Nähe des Pyrenäenstädtchens Lourdes (ca. 8000 Einw.) befindet sich die berühmte Grotte, in der 1858 die Jungfrau Maria der 14 jährigen Bernadette Soubirous (gest. 1870) erschienen sein soll. Seit 1862 ist das Wunder von der katholischen Kirche anerkannt und bildet die Grotte eine Stätte gläubiger Verehrung. In der Grotte befindet sich eine wundertätige Quelle, deren Wasser auch in Flaschen weithin verschickt wird. Die Kirche Notre Dame, die unsere Abbildung zeigt, wurde von 1864—70 im byzantinischen Stil ausgeführt; gleichzeitig entstanden viele Kapellen, Klöster, Hotels, Verkaufsläden etc., ein neuer Stadtteil. Von Zeit zu Zeit liest man von neuen Wunderheilungen, die den guten Ruf des Wallfahrtsortes wieder neu auffrischen und verbreiten.

Ewiges Leben.

(Ostergedanken aus einer Predigt von Pfarrer B. Pfister.)

Textwort:
Christus spricht: Ich gebe ihnen das ewige Leben.
Evang. Johannes 10, 28.

Die Anthroposophie lehrt, daß das irdische Leben von der Geburt bis zum Tode nur ein Teilstück sei von vielen Daseinsformen, die der Mensch *vor* seiner leiblichen Geburt schon durchgemacht habe, und die *nach* seinem leiblichen Sterben seiner warten. Also ewiges Leben nach rückwärts und vorwärts, das ist die wundersame Theorie der Geistesmenschen von Dornach. Wir mögen lächeln, ungläubig den Kopf schütteln ob solcher Behauptung. Das eine aber müssen wir zugestehen, daß diese theosophische Lehre doch wenigstens eine Antwort sucht auf die Frage aller Fragen: Gibt es ein ewiges Leben? Hilty hat recht, wenn er sagt: *Die Frage des Todes ist die bedeutendste aller Lebensfragen.* Am Grabe, da scheiden sich die Weltanschauungen. Was eine Philosophie, eine Glaubensweise über Tod und Sterben lehrt, das ist der Maßstab für ihre Kraft oder Ohnmacht, für ihren Wert oder Unwert. Sage mir, was beim Hinschauen auf einen Toten, beim Hinunterblicken in eine Totengruft deine Gefühle, Gedanken und Ueberzeugungen sind, und ich will dir sagen, wer du in deinem Innersten bist, ein müder Diesseitswanderer ohne Ausblick und Ziel, oder ein siegreicher Ewigkeitswanderer mit einer herrlichen Lebenshoffnung in der Seele. Ist das Grab der endgültige Abschluß, das grauenhafte Fertig, oder ist das Grab Stufe und Uebergang? Glaubt ihr an den Tod, oder glaubt ihr an das ewige Leben? —

Weicht der Wucht und Schärfe dieser Fragen nicht aus durch allgemeine Redensarten, durch das Bekenntnis eines trüben, kraftlosen Halbglaubens: „Ja, wir glauben an eine Auferstehung der Natur, wir glauben an ein Fortleben des Guten in der Welt, an ein Weiterwirken treuer, selbstloser Liebe über Grab und Tod hinaus; wir glauben an eine Entwicklung der Menschheit, an den künftigen Sozialstaat, an eine kommende bessere Zeit der Gerechtigkeit und des Friedens.“ Nicht um solche Allgemeinheiten, nicht um solche mehr oder weniger wertvolle und menschenfreundliche idealistische Gefühle handelt es sich am Ostertag. Sondern das brennende Glaubensproblem ertönt ganz bestimmt und persönlich: Ist mein Erdenleben hienieden das einzige, oder folgt ihm ein anderes? Versinke ich, wenn ich das Auge im Tode schließe, ins Nichts, in die Nacht, oder gibt es ein Aufwachen in der Ewigkeit? Ist die Leichenbestattung oder Leichenverbrennung der Schlußakt und Schlußpunkt unseres Ich? Ist der Tod des Körpers auch der Tod der Seele? Gibt es für dich, für mich, für jeden Menschen ein ewiges Leben? — So scharf bohrt sich die Osterfrage in unser Gemüt und Denken hinein.

* * *

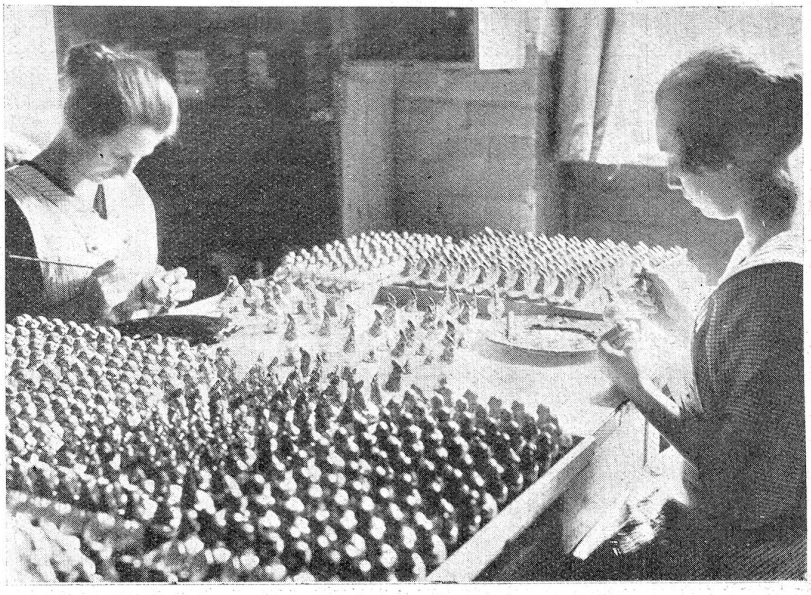
Warum hat es so viele Menschen, die gerade am Grabe Zweifler sind, die gerade an dem Punkte, da die Weltanschauungen sich scheiden, zum Unglauben sich entschließen? Ich meine, der tiefste Grund des Zweifels am ewigen Leben *liegt nicht in Verstandesbedenken, in naturwissenschaftlichen Erwägungen.* Jeder hat die Weltanschauung, deren er selber wert ist, die seinem Wandel entspricht. Jeder besitzt die Theorien, die der Praxis seines inneren Lebens entstammen. Zweifelst du nun an einem Weiterbestehen über Grab und Tod hinaus, so zweifelst du im tiefsten Grunde deshalb, *weil du nichts besitzest, was des ewigen Lebens wert wäre, was auf ewige Fortdauer hindrängt.*

An das ewige Leben kann nur der freudig glauben, der irgendwie schon ewiges Leben in sich trägt. Alle Verstandesspekulationen über diese Frage sind eitel und umsonst. Auch die einleuchtendsten Beweise für das Weiterleben übers Grab hinaus vermögen den nicht zu überüberzeugen, der nicht glauben *will*, der nicht glauben *kann*, weil kein Ewigkeitssame in ihm ist. Wer aber hienieden mehr und Höheres gesucht und gefunden hat als Geld und Genuß, Alltagsprosa und Alltagspoesie, wem Gott begegnete, wer Jesum kennen lernte, wer aus erschütternden Gewissenserlebnissen heraus eine innere Läuterung erfahren hat, wer ein Gebetsleben führt, wer nicht mehr der Sünde Sklave, sondern der Sünde Herr und Sieger ist —, o, der braucht dann keine wissenschaftlichen

Beweise für das ewige Leben. Ein solcher weiß: Muskeln, Knochen, Sehnen, Adern, Nervensystem mögen zerfallen; aber über diesen physischen Vergänglichkeiten ist in mir unter Kampf und Tränen ein neues Leben erwachsen; und dieses neue Leben ist ewiges Leben, unzerstörbares Leben; es muß, es muß überdauern die körperliche Todesstunde, das irdische Grab. Ein solcher weiß felsenfest: Der Verkehr, den Gott hienieden mit meiner Seele eröffnet hat, das göttliche Leben, das in mir schon wirklich geworden ist, — das alles können doch erst vereinzelte Strahlen sein, die ins Dunkle scheinen, vereinzelte Akkorde von oben, die in das unruhige Erdenlied ein wenig hineinklingen. Wie freue ich mich, daß die Strahlen zur Sonne, die vereinzelten Akkorde zum herrlichen Ewigkeitsliede werden. Dies ist der einzig lebendige, weil durchaus persönliche Beweis für die Tatsache des ewigen Lebens.

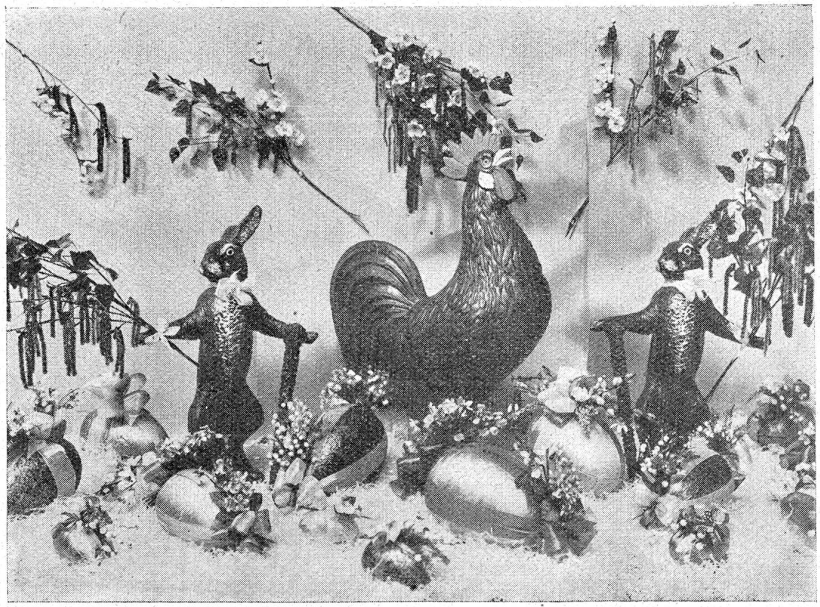
Ein Freund hat uns erzählt: Mir geht es eigentümlich mit meiner Christenhoffnung, mit meinem Ewigkeitsglauben. In den Zeiten, da ich von dem niederen Ich mich in die Tiefe ziehen lasse und in den Tälern der Gottesferne und der Gleichgültigkeit dahingehe, verblaßt und verschwindet auch völlig meine Christenhoffnung. So oft ich praktisch am Sichtbaren hafte, bin ich auch theoretisch, im Denken und Glauben, vom Sichtbaren unterjocht. Dann aber, wenn wieder ein höherer Geist in mir zu wirken beginnt, wenn ich aus der Zersplitterung zu mir selber und zu meinem Gott komme, wenn ich auf Sieg und auf Gehorsam, auf völlige Hingabe in Gottes Führung meinen Willen richte, dann — wunderbar — kann ich, muß ich an die Osterbotschaft glauben, dann ist mir Jesus nicht mehr der tote, vergangene, sondern der lebendige, gegenwärtige; Gott nicht mehr der ferne, sondern der nahe; ich schaue dann meine Mitmenschen nicht mehr als physische, sondern als geistige, gottentstammte Wesen. Ja, so oft und so lange ewiges Leben in mir ist, ist mir das ewige Leben nach dem Tode die selbstverständlichste aller Wahrheiten. Aber diese Gewißheit schwindet in dem Maße, als ich am inwendigen Menschen Rückschritte mache.

* * *



Wie das „süsse" Ostern entsteht.
Die in verschiedenfarbiges Staniolpapier eingewickelten Kücken, Hühnchen etc. erhalten den letzten künstlerischen Anstrich, Augen etc.

Ein französischer Schriftsteller soll mit den Worten dem Tode entgegengegangen sein: „ich sterbe, ohne eigentlich gelebt zu haben." Man kann ja das Dasein der meisten Menschen vergleichen mit einem Wohnen in Gräbern voll Todes- und Verwesungsgeruch. Das finstere Grab unserer Sünde. Fühlen wir uns wohl in dieser Behausung? Das dunkle, enge Grab all unserer Erdensorgen, die uns beherrschen, anstatt, daß wir über sie herrschen. Möchtest du nicht diese Sorgengruft sprengen und frei werden? Das Grab unseres kleinlichen, gierigen Egoismus, all unserer persönlichen Eigenheiten und Unerlöstheiten, die uns und die andern unglücklich machen. Das Grab einer eintönigen Alltagsarbeit, eintönig, weil kein Ton von oben sie durchklingt, weil die Seele, das Zentrum fehlt. Das Grab eines öden Genießens, inhaltloser Weltfreude und Zerstreuung, der Eitelkeit in Kleidung und Wohnung, jene lächerliche Knechtschaft an irgend ein Genüßlein, so wie man etwa freie Männer sagen hört: Ich könnte nicht mehr leben, keinen Tag mehr weiterleben, wenn mir das Glas oder die Zigarre genommen würden. Und dann das Grab der gesellschaftlichen Sitte, der Tages- und Oberflächenpolitik. Wie viele verdorren und verderben in diesem Grabe. Das Grab des Reichtums, in dem so viele geistig ersticken. Das Grab der Armut, in dem Tausende innerlich verkümmern. Alles Gräber, Gräber, Gräber, wohin und wie weit man schaut. Und deine Gräber bleiben Gräber, auch wenn du sie noch so schön ausschmückst mit Menschenweisheit, Kunst und Kultur, auch wenn du dir trügerisch einredest: mein Grab ist kein Grab, es ist ein Palast; es geht mir gut. Nein, es geht dir schlecht und jammervoll, weil dein Leben ein Grabesleben und nicht ewiges Leben ist. — O lassen wir uns ewiges Leben schenken von Christus, dem Lebendigen.



Wie das „süsse" Ostern entsteht.
Der vollständige leckere Ostertisch, wie er in der Fabrik vor dem Versand aussieht.

Steigt heraus aus euren Gräbern!

Stehe auf aus dem Grabe deiner Sünde und laß dir von ihm Sieg schenken. Stehe auf aus dem Grabe deiner drückenden Sorgenwelt und werde durch ihn ein Ueberwinder. Stehe auf aus dem engen Grabe deiner kleinlichen, übelgelaunten, nörgelnden Ichsucht und

lerne von ihm die Liebe, die weit und groß und tief ist. Stehe auf aus dem Grabe deines prosaischen, nervösen Arbeitsgeistes und laß dich erfüllen mit dem Geist von oben, der die Ruhe ist; dann wirst du aus der Ruhe heraus stille wirken und schaffen. Stehe auf aus dem Grabe deines äußerlichen Genießens, deines Hastens, Haschens und Herumjagens an den Peripherien des Lebens und laß dir durch den lebendigen Jesus ein inneres Glück geben. Stehet auf aus den Gräbern eures komplizierten, lastenden Reichtums und empfanget die selige Armut Christi, die nichts bedarf, weil sie alles hat. Stehet auf aus all euren Grüften und Höhlen, tretet hin zu dem, der euch heute zuruft: Ich gebe euch das ewige Leben!

Wer so aus seinen eigenen Gräbern hervorgegangen ist, weil er die Stimme des lebendigen Christus gehört hat, wer persönlich ewiges Leben empfing und in sich nährt und pflegt, wer persönlich die Auferstehung erfahren hat und die Auferstehung täglich sucht und erbittet, der hat dann in sich den vollgültigen Beweis für die Fortdauer über Grab und Tod hinaus, der diskutiert auch nicht mehr hin und her über das Ob und Wie der Auferstehung Christi. Wie könnte Jesus im Tode geblieben sein, dessen Leben heute spürbar, sichtbar mein niederes Ichleben vernichtet und Gottesleben, Ewigkeitskraft in mir pflanzt. So geht denn für dich und mich die Ostergewißheit nicht hervor aus schwierigen und doch im Grunde immer unsichern naturphilosophischen und religionsphilosophischen Gedankengängen, auch nicht aus einem tyrannischen: du mußt glauben! Die Ostergewißheit erwächst aus der lebendigen, persönlichen Ostererfahrung. Das ewige Leben jenseits des leiblichen Todes wird uns in dem Maße sicher und gewiß, als wir diesseits des Todes, auf unserer irdischen Wanderung, ewiges Leben suchen und empfangen.

* * *

Der tiefsinnige Theologe Tholuck sagt: „Wir sind hier auf Erden, um zu werden und zu reifen für die Ewigkeit." Der höchste Sinn deines und meines Lebens ist nicht Genuß, nicht Arbeit, nicht Wissensbereicherung, aber auch nicht stolze Selbsterziehung zu einem „geschlossenen Charakter", zu einer kraftvollen „Persönlichkeit", nicht moderne Ichentfaltung, nicht, nach neuzeitlicher Pädagogik, die harmonische Entwicklung aller leiblichen und geistigen Kräfte. Das alles sind Erklärungen des Lebenszweckes, die zwar ideal und verheißungsvoll klingen, die aber im Diesseits und darum im Menschentum, im Ich gefangen bleiben. — Nein, der Sinn deines und meines Lebens ist viel schlichter, und doch viel tiefer, höher und göttlicher: werden und reifen für die Ewigkeit. Wenn doch in uns allen der Entschluß geweckt würde: Ich will über all mein Tun und Lassen, Denken und Wandeln, Kämpfen und Leiden die Worte schreiben: Werden und reifen für die Ewigkeit.

Eine Osterskitour.

Von Otto Braun.

Das bis Karfreitag anhaltende Regenwetter hatte in den Gemütern vieler Bergsteiger eine nicht gelinde Aufregung verursacht. So nahe den heißersehnten Tagen und noch war kein Ende dieser „himmlischen Ergüsse" abzusehen. Die Begeisterung, die nach der langen Wartezeit bis zum Siedepunkt gediehen war, begann sich langsam abzukühlen und manch' stolzes, kühn erbautes Tourenprojekt, getragen von den starken Säulein jugendlicher Zuversicht und Wagemuts, fiel kläglich in sich zusammen.

So erging es auch uns drei schon etwas weit der Jugend entwachsenen Jüngern des herrlichen, lebenerhaltenden Bergsports.

Der kühngedachte Vorschlag: Engstligenalp-Wildstrubel mit Abfahrt über Lämmerngletscher via Gemmi wurde, angesichts der zweifelhaften Schneeverhältnisse und der noch zweifelhaftern Bahnpreise schon nach kurzer Beratung mit 2 gegen 1 Stimme abgewiesen. Nicht besser erging es dem Projekt Kiental-Sefinenfurgge, das zu allerhand Bedenken Anlaß gab und, obwohl von seinem Schöpfer hartnäckig verteidigt, letzten Endes doch unterliegen mußte. Auch die von anderer Seite ins Treffen gesandten Vorschläge, Beatenberg-Gurnigel, fanden kein Gehör, wobei auch der Ehrgeiz, etwas Besseres zu leisten, eine kleine Rolle gespielt haben mag. Blieb noch das Diemtigtal, dem denn auch nach reiflicher Beratung die Ehre des Sieges zuteil ward. Vorerst wurde nur die Route Oey-Grimmialp ins Auge gefaßt, alles weitere dem Zufall und der Laune des Wettergottes anheimgestellt. Der Karfreitag beglückte uns unerwarteterweise mit einer entzückenden Bise, die namenlose Freuden zu bringen versprach und auch das Stimmungsbarometer alsbald in ungeahnte Höhen trieb.

Also denn los! Am Bahnhof, ein reges Leben und Treiben. Kraftstrotzende Jünglinge, frische, muntere Mädels zwischen Touristen ältern Datums. Ein buntes Durcheinander! Endlich Abfahrt. Schnell flogen die Gedanken dem fernen Ziel entgegen, doch unerbittlich langsam kroch die Gürbetalbahn dahin, höhnisch fauchend: Numme nid gsprängt! So hatten wir denn alle Muße, die umliegenden Höhen zu beschauen, wobei naturgemäß das Hauptaugenmerk auf Schnee gerichtet war, von dessen Existenz eine Skitour doch einigermaßen abhängig ist. Freund Paul hatte bezüglich der Quantität etwelche Zweifel und betrachtete, skeptisch prüfend, und mit stets wachsender Besorgnis die näherrückenden, nur in dürftigem Schneegewande befindlichen Westhänge des Riesengrates.

Unser, ihm gegenüber sitzender Gefährte Hans, optimistischer veranlagt, tröstete: „Nun kommt es ja bald", während meine Wenigkeit sich ergebungsvoll an den Gedanken klammerte, das Schicksal werde uns gnädig sein.

Um 3¼ Uhr endlich langten wir im hübschen, an der Mündung des Diemtigtales gelegenen Dorfes Oey an, allwo eine kleine Rast dazu benützt wurde, Versäumtes — Mittagessen — nachzuholen. Munter ging es alsdann auf der links des Kirel entlang führenden Straße in das durch schöne Matten und Nadelholzwäldern ausgezeichnete Diemtigtal. Auch hier ließen die umliegenden Höhen nur mehr schwache Merkmale einstiger Winterpracht erkennen, zur nicht geringen Entrüstung unseres nach Schnee dürstenden Kameraden. Bis zur ¾ Stunden entfernten Wirtschaft Horboden bildete dieser nicht vorhandene Schnee sozusagen das einzige Thema unserer Unterhaltung, und jeder des Weges Daherkommende wurde von Paul sofort mit der Frage begrüßt: „Hets no Schnee?" Die Antwort, mehr oder weniger freundlich, oft mit einem spöttischen Blick auf unsere Hölzer begleitet, lautete zumeist: „O ja, meh als gnueg", vermochte aber den Wißbegierigen nicht von seinen Zweifeln zu befreien. Bei der Wirtschaft Horboden wurde, den Lockungen des für materielle Genüsse stets empfänglichen Hans nachgebend, ein kurzer Halt gemacht. Mildernder Umstand: Schwer bepackte Rucksäcke und die in tiefer Anhänglichkeit immer mehr fühlbar werdenden Skier.

Bei Horboden überschreitet die Grimmialpstraße den Kirel und führt fortan dem Filderichbach entlang unter den Wänden der Kilchfluh vorbei zum Dorf Zwischenflüh.

Der geschulterten Skier überdrüssig geworden, trugen wir sie von hier an nach Art einer Tragbahre, was einige Erleichterung brachte und zu allerhand scherzhaften Betrachtungen Anlaß gab. Auf die Dauer aber vermochte auch diese Methode des Transportes nicht zu befriedigen. Wir kamen zum Schluß, daß, wie im Alltagsleben, so auch hier jeder seine eigene Bürde zu tragen habe. Und unter fröhlichem Geplauder, das nur hie und da durch ein lang-